

## Ist Bergführer schuld am Tod des Mädchens?

**Bern** Das Obergericht befasst sich mit einem Bergunfall bei Adelboden.

Am 13. Oktober 2011 stürzte eine 13-jährige Schülerin aus der Ostschweiz in der Cholerenschlucht bei Adelboden zu Tode. In der Folge wurde einem heute 48-jährigen Bergführer fahrlässige Tötung zur Last gelegt. Das Regionalgericht Oberland sprach ihn im September 2017 frei. Angehörige zogen das Urteil ans Obergericht des Kantons Bern weiter. Gestern fand der erste Verhandlungstag statt.

Die Verhandlung stiess auf grosses Medien- und Zuschauerinteresse. Als Erste wurde die Halbschwester des Opfers befragt. Dabei ging es vor allem darum, Näheres über ihr Verhältnis zu ihrer Halbschwester und die Persönlichkeit des Opfers zu erfahren. «Mit ihr ist auch ein Teil von mir gestorben», gab die Halbschwester zu Protokoll. Sie sei in eine Depression gefallen und habe eine psychiatrische Behandlung in Anspruch nehmen müssen. Die Frage nach einer gewissen Tollpatschigkeit ihrer Halbschwester bejahte sie.

«Hat das Verfahren Auswirkungen auf Ihr Leben?», fragte

der Richter den Bergführer. Dies treffe teilweise zu, gab er zu Protokoll. Er sei jetzt manchmal verunsichert. Trotzdem sei er nach wie vor überzeugt davon, dass er nichts falsch gemacht habe. Aufgrund von am Vormittag in einem Klettergarten erlernten verschiedenen Techniken habe er annehmen dürfen, dass die beiden Mädchen auch die Cholerenschlucht problemlos bewältigen könnten. Vor deren Begehung habe er sie auf die Gefahren aufmerksam gemacht. Und: «Während der Tour habe ich sie mehrmals gefragt, ob alles in Ordnung sei, was sie bejahten», führte er aus.

### Nicht angeseilt

Die beiden Mädchen und der Bergführer waren auf dem Weg nicht angeseilt. Als die Gruppe beim Fixseil ankam, sicherte sich der Bergführer und wollte gerade das eine Mädchen ans Seil nehmen, als das zweite stolperte, über einen Abhang hinunterrutschte und kopfüber in die Schlucht fiel. Dort wurde es vom Tschentebach rund 60 Meter mitgerissen. Das Mädchen starb noch auf dem Flug ins Spital. Als Pflichtwidrigkeit wird dem Bergführer angelastet, dass er es unterlassen habe, die Mädchen auf dem Weg hinunter zur ersten Abseilstelle zu sichern. Diese Frage ist auch laut dem befragten Gutachter umstritten.

### Anwalt fordert Schuldspruch

Für den Anwalt der Mutter des Opfers sieht die Sache ganz anders aus. Er wirft dem Bergführer Pflichtwidrigkeiten vor: «Er hat die Gefahr unterschätzt und die Mädchen zu wenig darauf aufmerksam gemacht.» Zudem rügte er die mangelnde Sicherung der Mädchen. Der Anwalt beantragte einen Schuldspruch wegen fahrlässiger Tötung. Er forderte Schadenersatz von 3500 Franken für den Kauf eines Grabsteins und eine Genugtuung von mindestens 20 000 Franken.

Das Urteil des Obergerichts wird am Freitag eröffnet.

**Hans Kopp**



In der Cholerenschlucht stürzte die 13-Jährige ab. Foto: Bruno Petroni

## Auch für oberste Richter soll es keine Überzeit mehr geben

**Kantonsverwaltung** Im März wird der Grosse Rat voraussichtlich einen alten und umstrittenen Zopf abschneiden: die Überzeit für die obersten Kader der Kantonsverwaltung. Die teilweise horrenden Überstundenguthaben gaben in den letzten Jahren immer wieder Anlass für heftige Diskussionen. Denn beim Abgang eines hohen Verwaltungsangestellten musste die Überzeit jeweils ausbezahlt werden, was hohe Kosten zur Folge hatte. Bereits im November hatte das Parlament beschlossen, die Überzeit für die Lohnklassen 27 bis 30 abzuschaffen und die Vertrauensarbeitszeit einzuführen. Unklar war noch, für welche Angestellten das Modell Gültigkeit haben soll. War der Regierungsrat von 90 Kantonsangestellten ausgegangen, wollte die Finanzkommission (Fiko) die Vertrauensarbeitszeit auf 370 Angestellte

ausweiten. Für die zweite Lesung der Revision des Personalgesetzes konkretisiert die Fiko nun ihren Antrag: Nach Kritik aus Justizkreisen sollen nun neben den Topkadern der kantonalen Verwaltung lediglich die höchsten Richterinnen und Richter (Obergericht und Verwaltungsgericht) sowie leitende Funktionen bei der Staatsanwaltschaft (Generalstaatsanwälte, leitende Staatsanwälte, leitende Jugendanwälte) der Vertrauensarbeitszeit unterstellt werden. Insgesamt wären so rund 140 Mitarbeitende betroffen.

Strenger als die Regierung ist die Fiko bei der Kompensation: Sie will als Entschädigung für den Wegfall der Überzeit nicht eine Lohnerhöhung von sechs, sondern von höchstens drei Prozent gewähren. Die Mehrheit der Kommission hält diese Zusatzleistung für ausreichend. (phm)

# Tagesausflug in die Belle

**Alpentourismus** Die Themenwoche in Kandersteg ist nicht das einzige Lebenszeichen der Belle vor 100 Jahren erinnert heute auch die neue Alpensehnsucht ausländischer Investoren und

**Cedric Fröhlich** und **Stefan von Bergen**

Auf den verschneiten Trottoirs in Kandersteg flanieren an diesem Morgen Menschen, die aus der Zeit gefallen scheinen. Die Männer tragen Spitzbart und Frack, die Frauen Rock und Pelz. Einer zieht im Vorbeigehen an der Krempe seines Hutes und grüsst, während an seiner Brust die Kette einer Taschenuhr baumelt. Kandersteg zelebriert in diesen Tagen Geschichte und Mythos zugleich: seine Wurzeln in der Belle Epoque.

So auch im Hotel Blümlisalp. Frauen in langen Garderoben und Männer mit schwarzen Fliegen sind beim Essen – Weissbier und Bretzel. Doris Wandfluh sitzt auf einem Sessel am Fenster und sagt: «Die Leute hier mögen es nicht, wenn man sagt, dass sie sich verkleiden.» Dann klemmt sie sich eine Perle ans Ohr und richtet den goldenen Schmuck an ihrem Hals. «Sie kleiden sich.»

Wandfluh ist die Leiterin des örtlichen Tourismusbüros. In diesen Tagen eilt sie von einem Anlass zum nächsten: Apéro, Schlittschuhlaufen, Tanzkurs. Sie sorgt dafür, dass sich das Bergdorf für seine Belle-Epoque-Woche herausputzt. Viele machen mit, der lokale Coop nennt sich wieder Konsum, und die Post lässt ihre Fassade hinter einer bedruckten Blache mit einem historischen Bild verschwinden.

### Draht in die Vergangenheit

Seit 10 Jahren lässt das Dorf nun die glanzvolle Epoche von vor 100 Jahren wiederaufleben, als elegant gekleidete und gut betuchte Grossbürger mit Taschenuhr und Spazierstock die ersten Touristen waren, die im Berner Oberland ankamen. Kandersteg ist für das Revival der richtige Ort. Denn das Bergdorf wurde in ebenjener Belle Epoque auf die touristische Landkarte gesetzt.

Erschlossen wurde es durch eines der spektakulärsten Bauwerke jener Periode: durch die 1913 eröffnete Lötschbergbahn mit dem alten Bahntunnel, der Nord und Süd verband und das Berner Oberland an den internationalen Fernverkehr anschloss.

Kandersteg ist eine Zeugin der Zeit, in der die Moderne im Berner Oberland Einzug hielt. Bis heute hat es sich im Dorfkern mit seinen historischen Hotels den gemächlichen Geist von damals bewahrt. Denn Kandersteg hat kein grosses Skigebiet mit Riesenskiplatz, keine stark frequentierte Bahn auf einen Berg mit Totalrundschau und Gipfel-Halligalli. Die Zeit geht hier etwas langsamer. Wenn der Massentourismus eine Autobahn ist, dann ist Kandersteg höchstens über einen lang gezogenen Zubringer angeschlossen. Und dadurch der echten Belle Epoque von damals noch etwas näher.

### Die Moderne kam im Zug

Die Belle Epoque, die die schön gekleideten Gäste in Kandersteg diese Woche wiederaufleben lassen, war ein wirtschaftlicher Aufschwung vor dem Ersten Weltkrieg. Seine treibende Kraft war Europas kaufkräftiges Grossbür-



Der Geist der Belle Epoque lebt weiter. In der Lust, sich an der Themenwoche in Kandersteg zu kostümieren und

gertum. Mit der Industrialisierung war es reich geworden. Und mobil. Vor 150 Jahren stiess Europas Oberschicht mit dem neuen Verkehrsmittel Eisenbahn bis in den Alpenraum vor.

Dort gab es damals bloss Armut und Bergbauern, die keine Zeit hatten, die Berge schön zu finden. Die Edeltouristen aber wollten in der Bergwelt verweilen und spazieren. In Thun oder Interlaken baute man für die anspruchsvollen Besucher erste Nobelherbergen.

Ab 1900 entstanden Bergbahnen bis auf Berggipfel und ersparten schweisstreibende Aufstiege. Die Zahnradbahnen schoben auch die Hotels in die Höhe. Auf über 2000 Meter über Meer entstand etwa das Bellevue auf der Kleinen Scheidegg. Es bot seinen verwöhnten Gästen am Fuss von Viertausendern atemberaubende Blicke in eine ganz und gar unberührte, spektakuläre Welt.

### Ein Marketing-Coup

Beim Reisen fährt man gerne zurück in die Vergangenheit. Wir suchen eine unversehrte Welt von früher, in der die Zeit nicht rasend schnell vergeht, schreibt der Luzerner Historiker Valentin Groebner in seinem neuen Buch «Retroland» über den boomen-

**«Angebote für noble Touristen sind heute ebenso wichtig wie in der Belle Epoque.»**

**Therese Lehmann**  
Tourismusforscherin  
Universität Bern

den Geschichtstourismus. Die Edeltouristen der Belle Epoque wurden vor 100 Jahren von dieser Sehnsucht nach dem Vergangenen, Authentischen und Echten in die Berge gelockt.

Die heutigen Gäste von Kanderstegs Belle-Epoque-Woche zelebrieren diese Sehnsucht. Zur Eröffnung der diesjährigen Belle-Epoque-Woche kamen am Sonntag über 3000 Gäste. Mit dabei waren Nostalgiker aus der ganzen Schweiz, einige wenige aus dem Ausland. Und Hunderte Schaulustige. Die BLS fuhr mit dem historischen Zug ins Dorf ein, und Alt-Bundesrat Adolf Ogi hatte ein Heimspiel – er trug einen Zylinder und hielt eine Rede. Kandersteg ist mit der Rückbesinnung auf die historischen Anfänge ein kleiner Coup gelungen. Obschon viele Destinationen des Oberlandes dieselben touristischen Wurzeln haben, wirklich vermarktet hatte sie bislang niemand.

Eigentlich sei Kandersteg keine «Winterdestination», sagt Doris Wandfluh. Im Sommer kommen viele her, um zu wandern. Im Winter nur wenige wegen der Langlaufloipen. Die Belle-Epoque-Woche wurde dazu erdacht, das Januarloch zumindest ein wenig zu stopfen, leere Betten zu füllen. Mittlerweile hat

# Epoque

Epoque im Berner Oberland. An die Ankunft nobler Touristen des gehobenen Mittelstands aus China und Indien.



als neue Alpensehnsucht einer gehobenen Touristenklasse aus Übersee. Foto: Jürg Spielmann

Kandersteg sein Marketing darauf ausgerichtet: Es nennt sich nun Belle-Epoque-Dorf.

## Die Alpen als Business

In anderen Destinationen des Berner Oberlandes wie Grindelwald, dem Jungfrauoch, dem Schilthorn oder der Lenk ist die glanzvolle, versunkene Epoche längst vorbei. Das kam nicht zu letzt deshalb so, weil sich das Berner Oberland in der Belle Epoque neu erfand als Business- und Wirtschaftsraum.

Um 1900 griffen der Eisenbahnbau, die Elektrifizierung und der Tourismus wie wirtschaftliche Zahnräder ineinander und verliehen dem bisher noch agrarischen Kanton Bern und dem Oberland einen industriellen Modernisierungsschub. Tourismus ist seither das Leitbusiness. Aus Edel- wurden Massendestinationen. Über eine Million Menschen fuhren letztes Jahr aufs Jungfrauoch – mit der 1912 eröffneten Zahnradbahn, die vorerst nur Ausgewählte und gut Betuchte transportierte.

Heute ist die Belle Epoque im Berner Oberland nur noch eine ferne Erinnerung, eine nostalgische Kulisse und wie in Kandersteg eine Marketingidee. Wirklich? Nicht ganz. Tourismusforscherin Therese Lehmann vom

Zentrum für Regionalentwicklung der Universität Bern sieht im Berner Oberland Anzeichen für eine Renaissance einer Belle Epoque in neuer Gestalt.

## Comeback reicher Ausländer

Wie einst der Zürcher Bankier und Textilunternehmer Adolf Guyer-Zeller die 1912 vollendete, kühne Jungfraubahn erdachte und finanzierte, so kaufen heute reiche Ausländer wie Samih Sawiris in Andermatt oder Ernesto Bertarelli und Jean-Claude Mimran in Gstaad einheimische Hotels, ja ganze Skigebiete und Berge. So wie vor 100 Jahren französische Geldgeber den Bau der Lötschbergbahn finanzierten, erhalten die neuen Financiers mit ihren Geldspritzen Berner Oberländer Hotels und Bergbahnen am Leben.

«Der Tourismus ist im Oberland immer noch die Leitindustrie, aber seit den 1990er-Jahren stottert der Motor, die Frequenzen des Wintersports und die Logiernächte im Winter sind rückläufig», sagt Therese Lehmann. Insbesondere einheimische Hotels hätten Nachfolgeprobleme und würden ihre Häuser deshalb vermehrt an ausländische Investoren verkaufen, erklärt sie das neue Interesse vermögender Ausländer am Oberland.

In Interlaken wird deshalb schon ein «Ausverkauf der Heimat» beklagt, weiss Lehmann aus einer Untersuchung, die sie eben für Interlaken Tourismus gemacht hat. 2014 schickten die Interlaken an der Urne den Landverkauf für einen Hotelneubau ausländischer Investoren auf der Höhe der matte bachab. Jedes fünfte Interlaken Hotel ist schon in ausländischem Besitz, von den 2014 bis 2017 verkauften Hotels gingen 45 Prozent an Ausländer.

## Oberer Mittelstand aus Asien

Lehmann erkennt noch eine weitere Parallele zur Belle Epoque: Dank der Globalisierung macht heute der obere Mittelstand aus China oder Indien im Oberland Station. Die Tourismusexpertin beschreibt ein eigentliches soziales Upgrading in der Zusammensetzung der aussereuropäischen Gäste. Zuerst kommen aus einem asiatischen Land wie China Gruppenreisende, die sich eher eine Uhr oder Schmuck als eine gediegene Übernachtung leisten. Aus Japan aber reisen heute schon mehrheitlich Individualtouristen an, die in besseren Hotels absteigen. «Mit zunehmender Reiseerfahrung werden die Ansprüche der Touristen höher und individueller», sagt Lehmann.

«Bei uns in Kandersteg finden Sie keine Dönerbuden und keine Busladungen mit Gruppenreisenden.»

Doris Wandfluh  
Leiterin Kandersteg Tourismus



Botschafterin der Belle Epoque: Doris Wandfluh. Foto: Nicole Philipp



Als wärs vor 100 Jahren: Edler Schriftzug von damals. Foto: Jürg Spielmann

Der Massentourismus selber gebiert bei den Touristen das Bedürfnis, sich von den anderen abzuheben und gewissermassen sozial aufzusteigen. Mittels Dynamic Pricing erkaufte man sich etwa mit einem Aufpreis das Privileg, am Skilift nicht anstehen zu müssen, macht Lehmann ein Beispiel.

In einer alten Richtstrahlanlage auf dem Ostgrat des Jungfrauochs wollen die Jungfraubahnen ein Luxusrestaurant einrichten, in dem sich eine edle Klientel vom Massentreiben auf dem Joch abgrenzen könnte. Es wäre eine Belle-Epoque-Lounge auf 3700 Meter über Meer. Dieselben Jungfraubahnen betreiben auch die 1893 gebaute Schynige-Platte-Zahnradbahn, die von Wilderswil aus fern vom grossen Publikumstrubel im Zeitlupentempo auf einen Berg ohne Grossbetrieb, aber mit hübschem Alpengarten hochtuckert. Es ist wie ein Tagesausflug in die Belle Epoque.

## Touristischer Balanceakt

Ein Tagesausflug ist es auch für viele, die in der Belle-Epoque-Woche nach Kandersteg reisen. Nach dem Andrang vom Vortag geht es am Montag eher gemächlich zu: «Als hätte jemand das Trottoir hochgeklappt», sagt Do-

ris Wandfluh. Aber ihr ist das ganz recht. Denn Kandersteg, das müsse man schon klar sehen, sei kein Ort für den Massentourismus. «Wir zielen eher auf das mittlere bis obere Segment.»

Man wolle sich zwar nicht abnabeln, das sei auch gar nicht möglich. «Nur Busladungen voll mit Gruppenreisenden würden nicht hierherpassen.» Entwicklungen, wie sie an anderen Orten stattfinden, erachtet sie als ungesund. «Es gibt Orte, die in den letzten Jahren sicher zu stark gewachsen sind, es hat da eine regelrechte Verstärkung der Berge stattgefunden», so Wandfluh. «Bei uns finden sie sicher keine Dönerbuden.»

Aber auch Kandersteg befindet sich in einem Balanceakt zwischen Exklusivität und Rentabilität. Ohne Frequenz überlebt heute keine Tourismusdestination. Insgesamt zählte der Ort 2017 dann doch fast 300 000 Logiernächte. Und sogar der Massentourismus klopft in Kandersteg an. Das zeigte sich, als jüngst der Oeschinensee zufror und auf den Instagram- und Facebook-Seiten der halben Schweiz landete. Besucherscharen strömten aus dem Unterland an, um das Naturschauspiel zu sehen. Müllabfuhr, Verkehr, ÖV – die Infrastruktur geriet an ihre Grenzen.

Immerhin fand das Spektakel auf Natureis statt. Wie vor 100 Jahren in der Belle Epoque.

## Die Belle Epoque als Option

Exklusiver Edeltourismus wie vor 100 Jahren, das allein ist auch in Kandersteg nicht mehr zu haben. «Das High-End-Segment der nobleren Touristen ist heute ein wichtiger Bestandteil des Angebots geworden, den jeder grosse Tourismusort anbieten sollte», sagt Lehmann. High End allein generiere nicht genug Frequenz, es müsse aber als eine unter mehreren Optionen zur Verfügung stehen.

«Der Gast selber ist multioptional geworden», erklärt die Forscherin. Er kombiniere Massentourismus am Meeresstrand mit individuellen Outdoorerlebnissen und einer Luxuspause im Wellnesshotel. So steigt laut Lehmann eine breitere Schicht auch im Nobelhotel ab. Auch weniger gut Betuchte steigen dort für ein Weekend ab. «Wer erfahren ist beim Reisen, leistet sich ein Wochenende in der Belle Epoque», so Lehmann.

Die Belle Epoque lebt also noch. Als nostalgische Erinnerungsfeier in Kandersteg. Und als neue Alpensehnsucht einer gehobenen Touristenklasse aus Übersee.